

Zweiter Zyklus der Kempfenhausener Gespräche

Strukturwandel der Arbeitswelt: Entwicklungschancen für Mensch und Gesellschaft?

Erstes Gespräch:

Globalisierung der Wirtschaft und gesellschaftlicher Strukturwandel: Chancen und Risiken für Deutschland und Europa

F. J. Radermacher

Westliche Industriegesellschaften unter dem Druck der Globalisierung:
Strukturwandel von Arbeit und Wirtschaft in
Deutschland und Europa

Einleitung

Der vorliegende Text behandelt das Thema der Zukunft der Arbeit und geht dazu zunächst in Teil I darauf ein, wie und warum in der Bundesrepublik Deutschland ein bisher weltweit bewundertes Gesellschaftsmodell relativ kurzfristig unter starken Druck gekommen ist. Hier spielen bestimmte Schlüsselindustrien und ebenso das mittlerweile weitverbreitete Verständnis eine Rolle, der Mensch sowie Sinn und Zweck des Lebens könnten über Arbeit definiert werden, inkl. dem daraus resultierenden Trend zur Ausdehnung bezahlter Berufsfelder, aber ebenso Probleme aus der Globalisierung, insbesondere auch der Verlust der sogenannten Füllhörner, die früher für den Zufluß großer Ressourcenmengen von überall her in die reichen Industrieländer gesorgt haben. Diskutiert werden bestimmte Fehlentwicklungen unseres bisherigen Gesellschaftssystems und der aktuelle, in vielen Aspekten eher problematische Weg der Anpassung an den internationalen Druck im Sinne einer Zweidrittelgesellschaft, der die Schwierigkeiten eher noch vergrößert statt sie zu verkleinern.

Von besonderer Bedeutung ist dabei das Thema der Globalisierung, auch die Globalisierung im Bereich der Erzeugung von Umweltbelastungen und daraus resultierende Risiken. Hierauf wird in Teil II eingegangen. Dabei werden die Möglichkeiten der Dematerialisierung durch technischen Fortschritt als Chance ebenso angesprochen wie das Phänomen des Rebound-Effektes, der bis-her

entsprechende Reduktionen von Umweltbelastungen verhindert hat. Stabile Pfade in die Zukunft werden deshalb insbesondere eine Veränderung der Weltwirtschaftsordnung (GATT/WTO) erfordern.

Vor dem beschriebenen Hintergrund wird schließlich in Teil III auf aktuell denkbare bzw. notwendige Anpassungen an die internationale Situation und auf generelle Orientierungslinien für einen nationalen Umbau des Job-Systems eingegangen. Dies zielt u.a. auf eine Verstärkung von Tätigkeiten, die eher einem community-orientierten Umfeld zuzuordnen sind, und Arbeiten, die der eigenen Wertschöpfung dienen (Eigen-Arbeit). Staatliche Maßnahmen bei diesem Umbau werden ebenso behandelt wie die damit korrespondierenden notwendigen

Anpassungsmaßnahmen auf Seite der Unternehmen. Schließlich wird auch auf die Bewältigung des Anpassungsdrucks bei den einzelnen Arbeitnehmern kurz eingegangen.

I. Ein weltweit bewundertes Modell gerät unter Druck.

1. Aspekte der Globalisierung

Wir beobachten in den letzten Jahren eine deutliche Veränderung der globalen Randbedingungen des Wirtschaftens. Dies führt im Kern dazu, daß es den hoch entwickelten Industrieländern immer weniger gelingt, im internationalen Wettbewerb ihren bisherigen großen Vorsprung zu den übrigen Teilen der Welt zu halten. Aufgrund der weitgehend standardisierten Form und Qualität vieler technischer Prozesse, Funktionen und Produkte, der erfolgten Globalisierung, teilweise auch der Dematerialisierung bestimmter Funktionen und Güter, der Vereinbarung internationaler Normen, aber auch der mit der zunehmenden Digitalisierung der Informationsverarbeitung einhergehenden höheren Interoperabilität, gelingt es immer mehr dynamischen Schwellenländern immer besser, ihre eigenen Wettbewerbsvorteile ins Spiel zu bringen. Hierzu gehören geringere Löhne, flexiblere Arbeitszeiten, schnellere Genehmigungsverfahren, weniger hohe Umweltstandards, weniger ausgeprägte Sozialstandards usw. Die Folgen dieser Veränderungen, insbesondere die rasch zunehmende internationale Arbeitsteilung, aber auch die mittlerweile bestehenden Grenzen hinsichtlich der Durchsetzbarkeit einer für europäische Sozialstaaten adäquaten Besteuerung von hohem Einkommen, Gewinnen und Vermögen erzeugen erhebliche Schwierigkeiten für die Arbeitsmärkte und Sozialsysteme der entwickelten Industriestaaten. Der Übergang in die Informationsgesellschaft und der Ausbau der weltweiten Datennetze wird die genannten Probleme weiter verschärfen.

Globale Telearbeit heißt an einem konkreten Beispiel, daß große Anbieter von Telekommunikationsleistungen ihre Kundenbetreuung nach Mittelamerika verlagert haben und heute bereits einige große deutsche Firmen ihre Reisekostenabrechnung in Indien machen lassen. Indien ist dabei ein gutes Beispiel für die zur Zeit erfolgenden Veränderungen. Es ist heute ein Staat, der bereits mehr englischsprachige Universitätsabgänger ausbildet als die USA; das Land besitzt 140 Universitäten. Die Kosten für qualifiziertes Personal sind in Indien heute etwa um Faktor 10 kleiner als in der Bundesrepublik. Indien spielt in der Softwareentwicklung mittlerweile eine wichtige Rolle mit über 220.000 qualifizierten Mitarbeitern und über 60.000 indischen Beschäftigten in dieser Branche in Kalifornien. Es existiert bereits ein leistungsfähiges internationales Netzwerk von indischen Fachleuten dieses Gebiets. Der indische Softwareexport liegt 1996 bereits bei über einer Milliarde DM, und das Land ist über die reine Softwareerstellung hinaus heute auch bereits im telematikbasierten Dienstleistungssektor stark, auch als Exporteur von Leistungen. Viele international tätigen Firmen haben konsequenterweise bereits Tochterunternehmen vor Ort etabliert, so daß dort heute ein breit gefächertes Cluster von Kompetenz in unterschiedlichen softwaretechnischen

Systembereichen verfügbar ist.

Es ist desweiteren so, daß heute bereits viele Wertschöpfungsprozesse, z. B. in der Konstruktion, weltweit organisiert sind. So sind etwa die großen Automobilkonzerne bereits soweit, Telekooperationen auf der Basis von CAD-Modellen weltweit als eine Form der Zusammenarbeit zu etablieren, die es einmal erlauben wird, 24 Stunden am Tag, d. h. permanent, an Konstruktionen zu arbeiten und so das Entwicklungstempo noch einmal deutlich zu erhöhen. Die Arbeit bleibt für 8-10 Stunden in Europa, dann wechselt sie in die USA und anschließend nach Asien, dann wieder nach Europa usw. 24 Stunden arbeitet man so global an gemeinsamen elektronischen CAD-Modellen, wobei der Rechner auch den eigentlichen Kooperationsprozeß unterstützt und dokumentiert. Natürlich ergibt sich damit auch die Möglichkeit, die Beiträge pro Land bzw. pro Kontinent relativ zu den jeweiligen Lohnkosten und der jeweiligen Steuer- und Sozialgesetzgebung zu plazieren. Das heißt aber auch, daß jede nationale Steuergesetzgebung und Sozialordnung die fast beliebige Verschiebbarkeit von Arbeitspotentialen in andere Staaten in Rechnung stellen muß. Eine adäquate Besteuerung von Gewinnen, Vermögen und hohen Einkommen ist deshalb heute ebenfalls nicht mehr möglich. Der Nationalstaat, ja selbst die Europäische Gemeinschaft erweisen sich als „für die kleinen Probleme zu groß und für die großen Probleme zu klein“.

2. Arbeit kann überall hinwandern

Die Globalisierung hat weitere Effekte zur Folge, die für uns unangenehm werden können, auch wenn wir nach wie vor viele positive Standortfaktoren, z. B. leistungsfähige regionale Kooperationsstrukturen, einen hohen Ausbildungsstand, sozialen Frieden, intakte Institutionen usw. auf der Positivseite vorweisen können. Wir nähern uns aber einer Situation, in der man an vielen Stellen dieser Erde, teilweise völlig abseits jeder Infrastruktur, einen intelligenten, gut ausgebildeten jungen Menschen für maximal 30.000 DM Investitionskosten voll in den Weltmarkt einklinken kann. Alles, was man hierzu für viele Berufsfelder auf der Infrastrukturseite noch braucht, ist eine Multimedia-Workstation mit einer Solar-/Energiequelle und einer Verbindung zu einem (tieffliegenden) Satelliten zum Zwecke des Datenaustauschs. Mit diesen drei Komponenten kann man sich an vielen Stellen der Erde voll in viele Wertschöpfungsprozesse einklinken. Während man früher zur Einbeziehung einer nicht eingebundenen Region in den Weltmarkt zunächst Straßen bzw. eine Zuglinie, einen Flughafen, ein Postamt usw. hätte schaffen müssen, braucht man heute in einer individualisierten Sicht nur noch etwa 30.000 DM, ist mit dieser Investition wettbewerbsfähig ausgestattet, kann voll im Weltmarkt agieren. Dies verschärft die Gefahr der Verlagerung von Arbeit. Tatsächlich sind gemäß einer Studie des MIT bis zum Jahr 2010 etwa 80 % aller Arbeitsplätze in den führenden Industriestaaten (G7-Staaten) potentiell auslagerungsfähig.

3. Füllhörner als Erklärungsansatz

Man kann sich fragen, wieso wir uns unsere bisherigen komfortablen Zustände,

inklusive einiger später noch diskutierten gravierenden Fehlentwicklungen (Verirrungen) unseres Gesellschaftssystems, überhaupt jemals haben ökonomisch erlauben können. Für das Verständnis hilfreich ist das Konzept der sogenannten Füllhörner. Füllhörner bezeichnen einen ökonomischen Zustand, in dem ein Gemeinwesen bzw. Unternehmen an bestimmten Standorten, die Fähigkeit besitzen, bestimmte, im internationalen Wettbewerb besonders attraktive Produkte, exklusiv herzustellen. Das ist etwas, was wir bis vor kurzem ganz gut konnten. Wir haben z. B. bestimmte Medikamente, Maschinen und Fahrzeuge, insbesondere auch Spitzenfahrzeuge, hier produziert. Diese kann man hier bei uns für viel Geld kaufen. Und es gab und gibt genügend Personen und Institutionen rund um den Globus, die diese exklusiven Produkte besitzen wollten und wollen und in der Lage waren bzw. sind, die entsprechenden Preise zu zahlen. Insbesondere gibt es auch international in z. T. sehr armen Ländern sehr reiche Eliten – die übrigens von uns politisch in diesem Zustand begünstigt werden -, die daran interessiert sind, auch bei sich zu Hause die genannten Fahrzeuge zu fahren bzw. über diese exklusiven Güter zu verfügen. Das ist nicht unbedingt gut für die einheimische Bevölkerung, aber es ist gut für uns, denn so kommen große Mengen von Ressourcen zu uns, auch wenn diese u. U. zuvor aus einer verarmten Bevölkerung „herausgepreßt“ werden müssen. Ordoliberaler reden hier gerne von den Terms of Trade als Bestimmungsfaktoren der internationalen wirtschaftlichen Austauschprozesse und meinen, daß diese inhärent gerecht seien. Sie vergessen dabei allerdings oft, wie sehr die jeweiligen Machtverhältnisse, für die wir eben auch teilweise mitverantwortlich sind, diese Terms of Trade bestimmen und was dies für Rückwirkungen auf die Beurteilung der Gerechtigkeit der Austauschverhältnisse hat. Für uns war die Entwicklung dennoch gut, bei uns sprudelten die Füllhörner, wir verdienten viel Geld mit Produkten, die man nur bei uns kaufen konnte. Und das heißt dann, daß man an einem Standort wie dem unseren bestimmte Arbeiten um den Faktor 10 bzw. 100 besser bezahlen konnte, als dies in anderen Ländern der Fall ist.

Man denke hier als Beispiel an einen Busfahrer. Ein Busfahrer verdient bei uns (real) vielleicht hundertmal soviel wie ein Busfahrer in Uganda, obwohl beide Bus fahren. Man kann sich fragen, wie es sein kann, daß der eine hundertmal soviel verdient wie der andere, obwohl beide im Prinzip dieselbe Arbeit leisten. Dies ist unter anderem eine Konsequenz der Füllhörner. Wenn man als Gesellschaftssystem etwas ganz besonders Exklusives herstellen bzw. sehr teuer verkaufen kann, kann man aus der Fülle der dem Land so zufließenden Ressourcen auch einen Busfahrer entsprechend besser bezahlen – und muß dies auch tun, denn nur so läßt sich die Homogenität und soziale Stabilität eines Standorts sichern. Damit ist übrigens in keiner Weise gesagt, daß High-Tech-Arbeitsplätze oder Arbeitsplätze im Automobilbau wichtiger wären als Arbeitsplätze im ÖPNV oder im Gesundheitswesen. Alle Funktionen werden gebraucht, und alle müssen vergleichbar honoriert werden, um die Homogenität der Gesellschaft zu erhalten, aber auch, um eine Übernachfrage und gnadenlose Konkurrenz nach bestimmten technischen Schlüsselarbeitsplätzen zu verhindern. Worum es hier nur geht, ist zu erkennen, daß die Höhe des Lebensstandards tendenziell weniger durch die

Arbeitsleistung des Busfahrers oder durch diejenige der Krankenschwester bestimmt wird, sondern eher von den innovativen, international ausgerichteten „sprudelnden Quellen“ im High-Tech-Bereich und in der weltweit konkurrenzfähigen Produktion. Defizite in den letztgenannten Bereichen kann man daher nicht durch die Einstellung von mehr Busfahrern oder Krankenschwestern ausgleichen.

Füllhörner sind also insofern ein entscheidendes Element, aber über Füllhörner verfügt man nur so lange, wie man bestimmte Produkte nur als Ganzes an einem Standort fertigen kann. Überspitzt gesagt heißt das, daß jeder, der ein solches Spitzenprodukt kaufen will, gezwungen werden kann, (indirekt) den deutschen Busfahrer und die deutsche Krankenschwester auf einem im internationalen Vergleich sehr hohen Kostenniveau mitzubezahlen. Und wer dazu nicht bereit ist, der kann dieses Produkt eben nicht haben. Solange man auf dem Weltmarkt in einer derart privilegierten Situation ist, kann man hohe Preise durchsetzen, verfügt damit über sprudelnde Finanzierungsquellen und kann damit vielfältige Aufgabenbereiche finanzieren, so wie wir das in großem Stil, z. B. im gesamten öffentlichen Bereich, getan haben.

Die Frage ist natürlich, woran es liegt oder lag, daß man ein Produkt in einem Land nur als Ganzes kaufen kann. Das hängt zum Beispiel mit nationalen Eigenheiten zusammen, mit nationalen Normen usw., wie sie vor 10 Jahren noch üblich waren. Im UN-Jargon spricht man hier von nicht-tarifären Handelsschranken. Von denen gab es eine Menge, aber es werden weniger. Manchmal helfen Grenzen. Die Grenze zu Osteuropa war für uns in dem Sinne von Vorteil, als eine ganze Kategorie gut ausgebildeter und preiswerter Konkurrenten sich auf unseren Märkten nicht betätigen konnte. Teilweise hat uns auch die Distanz zu konkurrierenden Anbietern, und damit die Höhe der Kosten zur Überbrückung dieser Distanz, geschützt. Es gab ja schon immer gut ausgebildete Fachleute in Indien. Aber wenn große Massen Material erst nach Indien und dann wieder zurück bewegt werden müssen, dann ist dies nicht in konkurrenzfähiger Weise finanzierbar, selbst wenn die Arbeitnehmer in Indien sehr viel preiswerter arbeiten als bei uns. Distanz verursachte noch vor zehn, zwanzig Jahren so hohe Zusatzkosten, daß wir unser hohes Kostenniveau halten konnten trotz eines vergleichsweise preiswerteren Arbeitskräfteangebots anderswo. Allerdings sind wir technisch und gesellschaftlich mit großem Aufwand damit beschäftigt, Distanzen zu verkürzen. Wir bauen immer bessere, leistungsfähigere und (relativ gesehen) preiswertere Verkehrssysteme. Wir verkleinern auch ständig viele wesentliche Wertschöpfungskomponenten. Das eindrucksvollste Beispiel für diese Entwicklung stellen Rechnerchips dar. Der wichtigste Leistungsbeitrag ist dabei heute oftmals auf einer kleinen Fläche, groß wie ein Daumnagel, konzentriert. Dieser Chip ist per Flugzeug heute ähnlich preiswert und schnell von Singapur nach Frankfurt wie mit dem Auto von München nach Frankfurt zu befördern. Das heißt, daß wir als Folge des technischen Fortschritts Distanzen in einem erheblichen Umfang aufgelöst haben. Genauso wichtig ist aber der folgende Punkt. Sieht man Unternehmen und Produktionsstätten als komplexe Systeme („Körper“), dann ist eine wichtige Frage die, wo in einer Produktion bzw. in einem Unternehmen Schnittstellen

für das Miteinander von Personen und Teilkomponenten in ihrem Zusammenwirken zu einem Ganzen liegen. Das Wissen über derartige Zusammenhänge lag noch vor zehn Jahren hauptsächlich versteckt in gewachsenen menschlichen Erfahrungen bzw. in organisatorischen Abläufen und eingespielten Formen der Bearbeitung und nicht in mathematischen bzw. datenbankartig repräsentierten Strukturen vor. Das Funktionieren einer Firma war oft das Zusammenspiel eines Firmen-Organismus, in dem 100 Jahre Tradition der Wechselwirkung von Abteilungen, Meistern, mit Vorarbeitern, Lehrlingen, Zulieferern usw. steckten, wobei keiner hätte sagen können, wie das genau funktioniert, aber es funktionierte.

4. Zunehmende Formalisierung von Wissen und Abläufen

Heute wird international in immer mehr Unternehmen daran gearbeitet, Wissen, Strukturen, Abläufe, Prozesse usw. EDV-mäßig zu repräsentieren. International werden auch immer einheitlichere Basis-Softwaresysteme benutzt, so etwa im Bereich der wirtschaftlichen Standardsoftware das deutsche SAP-System R3. Immer wichtiger werden auch Standards im elektronischen Datenaustausch. Wir sind mittlerweile an dem Punkt angekommen, daß wir problemlos über Kontinente hinweg Informationen austauschen können, und daß ein Mitarbeiter von Indien aus sich fast ebensogut in einen deutschen Entwicklungsprozeß einklinken kann, wie ein Entwicklungsingenieur in Deutschland. Mit dem Fortschreiten dieser Entwicklung ergibt sich auf dem Weltmarkt immer besser die Möglichkeit, Produkte sehr viel preiswerter bei gleicher Qualität dadurch herzustellen, daß man sich in immer größerem Umfang von den Bedingungen eines Hochlohn-Standortes löst. Das heißt, daß es z. B. immer leichter möglich wird, hochwertige Fahrzeuge zu produzieren, ohne den deutschen Busfahrer und die deutsche Kindergärtnerin auf ihrem deutschen bzw. europäischen Lohnniveau, inkl. der sonstigen hohen deutschen Kosten (Steuern usw.), im bisherigen Umfang (indirekt mit-)bezahlen zu müssen. Man verlagert hierzu einen großen Teil der Tätigkeiten in Niedriglohnländer und bezahlt auf hohem Niveau z.B. nur noch den deutschen Entwicklungsingenieur und den italienischen Designer für ihre – punktuellen – Beiträge und auch für diese Wertschöpfungssegmente gilt die Frage, für wie lange noch? Dies korrespondiert zu den neuen Möglichkeiten in der Organisation internationaler Wertschöpfungsketten. Diese Möglichkeiten sind eine Folge der technischen Entwicklung, insbesondere der Revolution im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese neuen Möglichkeiten werden immer beherrschender, und sie werden in ihrer Wirkungskraft noch zunehmen, vor allem als Folge des Aufbaus der internationalen Datenautobahnen und der Vorantreibung der Multimediatechnologien. Die G7-Staaten haben sich bereits darauf verständigt, gemeinsam eine globale Informationsinfrastruktur aufzubauen, und die Entwicklungs- und Schwellenländer werden in diesen Prozeß integriert. Als Folge dieses Prozesses werden die Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit noch zunehmen, zugleich wird der Abbau von Füllhörnern, an deren Vorhandensein wir uns so sehr gewöhnt haben, weitergehen. Wir haben es hier mit einem

internationalen Markt zu tun, und zwar immer stärker mit einem internationalen Markt des Wissens und der weltweit vermarkteten Dienstleistungen. Und in diesem Prozeß werden auf die Dauer die im Preis-Leistungsverhältnis besten Komponenten miteinander verknüpft. Das kann gravierende Konsequenzen für die Randbedingungen unseres Standortes haben und darauf muß man sich frühzeitig einstellen.

5. „Verirrungen“ unseres sozialstaatlichen Systems

Natürlich war der Zustand unseres Job-Systems selbst in den früheren guten Zeiten nicht frei von bestimmten Defiziten und teilweise auch gravierenden Fehlentwicklungen, die in der augenblicklichen Krisensituation um so deutlicher hervortreten. Ein erstes großes Defizit unseres an sich erfolgreichen Sozialstaates bestand in dem Phänomen, daß er in seiner Schlußphase die soziale Position eines Individuums, mit allem was daran hängt (incl. Karriere, Fortbildungsmöglichkeiten, Zugang zu Innovationen, gesellschaftliches Prestige, Altersvorsorge, Sozialversicherung usw.) im wesentlichen nur noch über (Voll-) Arbeitsplätze definiert hat. Das bedeutet insbesondere, daß vieles Menschliche, Freiwillige, Ehrenamtliche, aber vor allem auch die gesamte Wertschöpfung, die bis dahin, und in erheblichem Umfang auch heute noch zu Hause in den Familien stattfindet, sowohl im Bruttosozialprodukt als auch in den vorgesehenen Lebens- und Karrierepfaden praktisch nicht mehr vorkam. Das betrifft so wichtige Funktionen der Familie wie Erziehung, Vorbildfunktion, Versorgungsarbeit, Werterhalt, Eigenarbeit, Entwicklung von emotionaler Stabilität, Pflege, Prävention. Diese Entwicklung hat über die Zeit dazu geführt, daß es in der Gesellschaft (etwas überzeichnet) praktisch zu einer Aufspaltung in zwei Gruppen gekommen ist: einerseits die „Cleveren“ (in überspitzter Darstellung) in der Idealbesetzung eines Doppelverdienerehepaares ohne Kinder mit gut versorgten Eltern, die etwas zu vererben haben (dieser Typus konnte und kann für sich enorme Ressourcen erschließen) und die „Dummen“, also die Familien mit einem Gehalt und zwei/drei Kindern. Derartige Familien sind immer noch eine wichtige Basis für die Stabilität unserer Gesellschaft, die zukünftigen Rentenzahlungen, mehr noch, für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft überhaupt. Aber genau dieser Teil der Gesellschaft wird von vielen Wohltaten unserer Welt ausgeschlossen, hier erfolgt eine permanente ökonomische Demotivierung.

Wir haben als zweite Fehlentwicklung den Staat zu sehr als Arbeitsbeschaffungsvehikel auf hohem Kosten- und Absicherungsniveau mißbraucht. Dabei spielte teilweise die Illusion mit, durch einen Umverteilungsprozeß von privater zu öffentlicher Arbeit mit dazu beitragen zu können, daß jede Familie in der Tendenz statt einem zwei Gehälter (auf dem früheren Niveau) haben könne. Dies wurde oftmals zusätzlich verbunden mit der weiteren Illusion, daß die im Rahmen der Wahrnehmung von zwei nach außen gerichteten Arbeitsplätzen nicht mehr verfügbaren eigenen Ressourcen (Zeit, Energie, Nerven) für die Betreuung des häuslichen Versorgungsumfeldes nicht primär selbst durch Einkauf entsprechender Dienstleistungen finanziert werden müßten, sondern über den Staat finanziert werden könnten. Dies

kumuliert bei manchen in einer naiven Vorstellung, daß gerade dadurch, daß man diese Lasten auf den Staat verlagert, man zusätzlich viele neue Arbeitsplätze problemlos würde schaffen können.

Tatsächlich hat sich die Entwicklung über viele Jahre genau nach diesem Schema vollzogen. Letztlich wurden immer neue Aufgaben und dazu korrespondierende neue Stellen mit zum Teil guter Ausstattung beim Staat geschaffen, materiell über Steuern bzw. Umlagen finanziert, und so wurde dann tatsächlich in vielen Familien der angestrebte Zweit Arbeitsplatz ermöglicht, oft im öffentlichen oder öffentlich beeinflussten Bereich. Bei dieser Ausdehnung der finanzierten Arbeit zielte man immer auf das frühere, eher noch erhöhte Gehaltsniveau des einen Familieneinkommens für beide Positionen und nicht etwa auf die Vorstellung der tendenziellen Halbierung der Gehälter. Bei der Halbierung der Gehälter wäre man pro Familie auf dem alten Niveau geblieben, was auch plausibel wäre, da sich ja durch das „Outsourcen“ (d. h. nach außen verlagern) früherer eigener Versorgungsleistungen der Familie die Gesamtwertschöpfung der Gesellschaft nicht wesentlich erhöht hatte. Nicht überraschend hat in diesem Prozeß in der Tat der Staat den Großteil der Kosten für diese neuen Arbeitsplätze übernommen. Beispiele sind Kindergärten, vermehrte Schulausbildung, erweiterte medizinische Versorgung, vermehrte Umweltaufsicht usw. Dieser Weg, der im Kern eine Erhöhung der Familieneinkommen bei gleichzeitig reduzierter Gesamtarbeitsleistung innerhalb der Familie beinhaltete, verfolgte natürlich in vielerlei Hinsicht wünschenswerte Ziele der Qualitätssicherung sozialer Dienstleistungen, der Schaffung durchsetzungsfähiger Versorgungsansprüche, der Erhöhung der individuellen Unabhängigkeit usw. Diese waren aber in diesem Umfang nur realisierbar in Zeiten einer international gesehen vergleichsweise großen Wertschöpfung, denn ohne diese sind die entsprechenden Summen einfach nicht zu erwirtschaften. Deshalb mußte mit dem Rückgang der besonders guten internationalen Wettbewerbssituation, also auch dem Verlust vieler „Füllhörner“, an dieser Stelle ein erheblicher Konflikt auftreten, weil nämlich die so neu geschaffenen Arbeitsplätze nicht mehr in vollem Umfang gehalten werden können, falls nicht das Lohnniveau insgesamt sinkt. Zugleich wurde und wird der Staat dann in derselben Denktradition auch immer als Schaufenster „fortschrittlicher“ sozialer Wohltaten aller Art für die Beschäftigten (Modellfall) genutzt. Der öffentliche Bereich ist heute ein Ort sehr weitgehender sozialer Absicherungen, d. h. wo immer sozialer Fortschritt zu demonstrieren war, ist der staatliche Sektor als Beispiel vorangegangen. Bei kritischer Beurteilung ist dies eigentlich nicht akzeptabel. Nur die erfolgreichsten Firmen sollten aufgrund ihrer hohen Gewinne Schaufensterfunktionen übernehmen können. Zahlen muß nämlich bei der Wahrnehmung dieser Schaufensterfunktion immer der Staat, und dabei entstehen natürlich Kosten, die auf uns alle umgelegt werden müssen, woraus teilweise extreme Anforderungen im Sozial- und Steuerbereich resultieren und sinnvolle Investitionen und soziales Engagement des einzelnen teilweise sogar bestraft werden.

6. Problematische Wege der Anpassung an den internationalen Druck

Heute stehen wir als Gesellschaft vor der schwierigen Frage, wie wir mit den bezeichneten Veränderungen und dem dazu in der internationalen Konkurrenz korrespondierenden Kostendruck umgehen sollen. Ein Schlagwort in diesem Umfeld ist Lean Management, also die sogenannte Verschlankung von Unternehmen, Einrichtungen oder Strukturen. Wir haben uns als Gesellschaft, aber noch mehr auf der Ebene des einzelnen Unternehmens (natürlich auch als Folge der bestehenden Regelsysteme und Machtstrukturen) für die Verschlankung bzw. Auslagerung als Antwort auf die bestehenden Anforderungen entschieden. Wenn also der Markt die Margen nicht mehr hergibt, wird versucht, mit weniger Personal die alte Leistung – oder sogar noch eine verbesserte Leistung – zu erbringen, um für die verbleibenden Arbeitsplätze das bisherige Einkommensniveau zu halten.

Das Problem, vor dem wir heute stehen, läßt sich gut charakterisieren mit dem Schlagwort der sogenannten Todesspirale. Die Todesspirale besteht darin, daß wir unsere Firmen, die unmittelbar international wertschöpfend tätig und einem gnadenlosen Weltmarktdruck ausgesetzt sind, noch einmal zusätzlich belasten. Für eine Firma wie Siemens Nixdorf Informationssysteme (SNI) bedeutet dieser Weltmarktdruck beispielsweise, daß jedes Jahr eine Senkung der Kosten für dasselbe Produkt um 15 % erreicht werden muß. Dies ist in sich schon unglaublich schwierig. Aber dieselbe Firma wird am Standort Deutschland nun gleichzeitig gezwungen, teure deutsche Gebäude zu bezahlen und in den Löhnen für ihre Mitarbeiter gleich mit zu berücksichtigen, daß die Mitarbeiter ebenfalls teure deutsche Wohnungen bezahlen müssen. Und genauso muß der teure deutsche öffentliche Dienst bezahlt und müssen die aus der deutschen Handwerksordnung resultierenden Zusatzkosten verkräftet werden. Alle diese zusätzlichen Kosten lasten wie ein zusätzlicher Klotz auf den Unternehmen, die sich unter Weltmarktdruck zu behaupten versuchen. Die Todesspirale setzt dann ein, wenn einige Unternehmen das nicht mehr schaffen. Sie machen Konkurs, geben auf oder verlagern ihre Aktivitäten ins Ausland. Und damit verlieren wir einige der Firmen, die international für uns Wertschöpfung betreiben, Firmen, die Füllhörner besitzen, bei denen es „sprudelt“, und die damit am Anfang der Kette stehen, entlang der die erforderlichen ökonomischen Transfers erfolgen, also letztlich der Busfahrer und die Krankenschwester auf ihrem hohen Lohnniveau gehalten werden können. Wenn nun die Zahl und Gesamtleistung dieser Firmen abnimmt, aber die anderen Teile der Gesellschaft, wie der öffentliche Bereich, aus der starken Position einer de facto Arbeitsplatzgarantie heraus immer noch nicht bereit sind, sich anzupassen, dann bleibt der große Fixkostenblock unverändert und muß jetzt auf weniger international wertschöpfende Firmen umgelegt werden. Das heißt, daß diese Kosten pro Firma zunehmen. Und damit zwingt man in der Tendenz ein paar weitere Unternehmen in den Konkurs oder ins Ausland, weshalb in der Folge der hohe Fixkostenblock auf noch weniger Firmen umgelegt werden muß. Für diese wird es dann noch teurer, so daß die nächsten Unternehmen aufgeben. Wenn so ein Prozeß einmal anläuft, dann kann es ganz schnell abwärts gehen weil diejenigen, die überleben, jeweils noch höher belastet werden, und das ist eine Entwicklung, die wir im Moment beobachten. Und solche Entwicklungen suchen ihre eigenen Lösungen, heute vor

allem also die Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten ins Ausland und das Aufgeben von Firmen im mittelständischen Bereich.

7. Privatisierung als Strategie

Langsam erreicht das dadurch ausgelöste Beben auch den öffentlichen Sektor, vor allem wegen der ausbleibenden Steuern. Aber die daraus resultierenden ersten Anpassungen laufen nach dem Schema Zweidrittelgesellschaft ab. Es wird also erst gar nicht versucht, den öffentlichen Dienst als Ganzes auf die neue Lage hin auszurichten, indem man dort z.B. in Breite versucht, effizienter zu werden oder aber zu geringeren Kosten zu arbeiten. Statt dessen wird versucht, den Anpassungsdruck auf Teilbereiche zu verlagern, indem man privatisiert, also bestimmte Teile dem Druck des freien Marktes aussetzt, wodurch dann dort automatisch der entsprechende Abbau von Stellen erfolgt oder die Anpassung von Gehältern, die man eben in Breite nach wie vor zu verhindern sucht. Es wäre dabei von Seiten der betroffenen Gewerkschaften und Arbeitnehmer ernsthaft zu überlegen, ob dieser Weg in die Privatisierung von Segmenten wirklich die für den öffentlichen Dienst als Ganzes angemessene Form der Anpassung ist, auch unter Beachtung der sonstigen Vorteile, die Privatisierung in bestimmten Segmenten über die Kostensenkung hinaus haben mag. Wie dem auch sei, im Moment laufen die Entwicklungen eindeutig auf den Versuch hinaus, den Anpassungsdruck in Breite durch Privatisierung von Teilen zunächst zu vermeiden. Durch Abbau des Personals in diesen privatisierten Unternehmen werden die Kosten dann lokal gesenkt; für den überwiegenden Teil des öffentlichen Bereichs bleibt zunächst alles unverändert. Das ist die Art, wie im Moment die Anpassung läuft, und sie wird vor allem getrieben durch die Veränderungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik, einem besonders innovativen Sektor der Wirtschaft. Aber diese Art der Anpassung ist nicht ausreichend. Nötig wäre vielmehr zumindest eine symmetrische Annahme des Effizienzdrucks, der vom Weltmarkt resultiert, durch alle Segmente der Gesellschaft, wobei es vorteilhaft wäre, wenn die „weniger sprudelnden Teile“, also z. B. der öffentliche Dienst, sogar noch etwas weiter gehen würden.

8. Innovationen können schmerzen

Wir erleben heute desweiteren, daß Innovationen, die wir zur Schaffung neuer oder Sicherung vorhandener Füllhörner dringend brauchen und politisch immer wieder fordern, bei uns teilweise gar nicht rasch geschaffen und bereitwillig umgesetzt werden können, weil durch sie nämlich die Verhältnisse bei uns teilweise dramatisch verändert werden bis hin zur de facto Enteignung von Wissen, Erfahrung und früheren Investitionen. Es ist für uns zum Teil sehr schmerzhaft, was Innovationen für Folgen haben können, was uns angesichts der Notwendigkeit, in Innovationen besser als andere zu sein, in eine wirklich fatale Lage bringt. Die aus Innovationen resultierenden Probleme kann man im Augenblick hautnah im Bereich der Druckindustrie mitverfolgen. Diese Branche mußte erleben, daß im Prozeß der fortschreitenden Digitalisierung die gesamte Druckvorstufe als Arbeitsprozeß

wegfiel. Mittlerweile liegen auch zwischen der Bildaufnahme und dem Druck in bestimmten Segmenten bereits keine Zwischenschritte mehr. Früher gab es aufwendige Verarbeitungsprozesse im Bereich des Satzes und noch aufwendigere Prozesse im Bereich der Verarbeitung wie der Verwaltung von Bildern. Mittlerweile fällt das alles weg, und damit gehen auch die entsprechenden Arbeitsplätze verloren. Zugleich verliert das ganze aufgebaute Know-how der Firmen wie der Mitarbeiter erheblich an Wert, einfach dadurch, daß die Innovation es ermöglicht, den Prozeß des Druckens mit immer weniger Zwischenschritten zu realisieren. Hinzu kommt auch hier wieder die internationale Auslagerung von Arbeit. So finden bei einer Reihe mathematischer Zeitschriften der Satz und die Korrektur mittlerweile in Indien statt, was über die Netze kein Problem ist. Der faire Ausgleich, inklusive finanzieller Transfers, zwischen potentiellen Gewinnern und Verlierern von Innovationsprozessen wird deshalb immer mehr zu einer politischen Herausforderung, da nur so das Blockade potentieller Verlierer bereits im Vorfeld einer Innovation einigermaßen aufgefangen werden kann.

II. Wo geht es international hin?

1. Die globalen Herausforderungen: Dematerialisierung als Chance und das Problem des Rebound-Effekts

Die Welt steht vor großen Herausforderungen. Die zentrale Frage beim Übergang in ein neues Jahrtausend heißt dabei mit Bezug auf die Weltkonferenz in Rio die Sicherstellung einer nachhaltigen Entwicklung. Die Erde ist heute bedroht durch eine immer rascher wachsende Weltbevölkerung, den ungebremsten Verbrauch von Ressourcen und die zunehmende Erzeugung von Umweltbelastungen und schließlich die immer raschere Beschleunigung von Innovationsprozessen, teilweise verbunden mit sozialen Abwärtsspiralen in den reichen Industriestaaten, die letztlich zu einer Unregierbarkeit unserer Gesellschaften führen können. Eine wesentliche Hoffnung besteht darin, daß der technische Fortschritt, z. B. in Form einer zunehmenden Dematerialisierung, die resultierenden Probleme lösen wird.

Dematerialisierung bezeichnet das schon immer beobachtbare Phänomen, daß Dank des technischen Fortschritts Produkte, Güter, Services usw. mit immer geringerem spezifischem Ressourcen- und Energieeinsatz und auch sehr viel weniger Umweltbelastungen erzeugt werden können. Allerdings haben derartige Effizienzsteigerungen bei allen Einsparungen pro Leistungseinheit nie zu gesamtgesellschaftlichen Entlastungen geführt, im Gegenteil: Das ist u. a. eine Folge des Rebound-Effekts, der im Kern dazu führt, daß Einsparungen, die aus technischen Fortschritten resultieren könnten, sofort in vermehrte menschliche Aktivitäten umgesetzt werden.

Solche vermehrten Aktivitäten führen – in einer historischen Perspektive – zu einer wachsenden Bevölkerung, mehr Konsum, mehr Mobilität und einer ständig höheren Umweltbelastung. Als Folge der zunehmenden Globalisierung stehen dabei kurzfristig gewaltige zusätzliche Umweltbelastungen durch das hohe wirtschaftliche Wachstum in den Schwellenländern und damit zusammenhängend - als neues Phänomen – ein rasanter Abfluß von Arbeit aus

den reichen Industrieländern mit wachsender Arbeitslosigkeit und Bedrohung unserer Sozialsysteme an. Dies gilt übrigens auch, wenn der Abfluß von Arbeit primär durch weitere Automatisierung bei uns bekämpft werden sollte. Bei Fortsetzung der bisherigen Trends drohen insofern weiterhin einerseits erhebliche soziale Konflikte, andererseits ein Klimakollaps, und es ist absolut unklar, wie diese Situation bewältigt werden soll. Offensichtlich ist, daß eine friedliche Bewältigung dieser Herausforderungen nur im Rahmen weltweiter Lösungen erfolgen kann, also im Rahmen von Vereinbarungen zwischen Nord und Süd, Ost und West, die allen Menschen auf diesem Globus eine positive Perspektive für die Zukunft versprechen. Dies erfordert das graduelle Schließen der heute unerträglich großen Differenz zwischen Reich und Arm und damit simultan das Verhindern einer Welt, die sich weltweit nach Arm und Reich differenziert zu Lasten einer Mehrzahl von weitgehend verarmten Menschen in allen Ländern der Erde, aber ebenso die weltweite Durchsetzung – und Mitfinanzierung – von Umwelt- und Sozialstandards, was gemeinsame Vereinbarungen zur Sicherstellung einer adäquaten Besteuerung großer Gewinne und Vermögen beinhalten muß. Entsprechende Mechanismen der Zusammenarbeit (z. B. Umweltzertifikate, weltweite Sozialsysteme, Maßnahmen des Joint Implementation zwischen Nord und Süd) würden den Aufbau von globalen Infrastrukturen ermöglichen und den Weg in eine nachhaltige Entwicklung marktwirtschaftlich absichern. Zugleich würden sie zu wirklich zukunftsicheren Arbeitsplätzen führen, bestimmte „Dumping-Mechanismen“ in ihrem Umfang limitieren und damit auch unsere Sozialsysteme zu stabilisieren erlauben. Geeignete globale Rahmenbedingungen sind dann auch die Voraussetzung dafür, daß regionale Initiativen in zielführender Weise möglich werden, gemäß der Leitidee „Think globally, act locally“.

2. Die besondere Rolle der Informations- und Kommunikationstechnologie

In dem bezeichneten Umfeld gilt, daß Informations- und Kommunikationstechnologie für die beschriebenen Prozesse der Globalisierung ein ganz wesentlicher Faktor ist. Zum einen wirken Informations- und Kommunikationstechnologien „empowernd“, erlauben weltweit Menschen, sich effizient in den Wirtschaftsprozess einzubringen, sind ein wesentlicher treibender Faktor für eine preiswerte weltweite Organisation von Wertschöpfungsketten, damit indirekt eine wichtige Ursache für den Abfluß von Arbeit aus den Industriestaaten. Dieser Prozeß wirkt mehrfach in Richtung auf globale Vereinbarungen. Zum einen werden die Schwellenländer ökonomisch stärker, sind damit ernstzunehmende Verhandlungspartner. Zum anderen erzeugen sie in der Folge ähnliche Umweltbelastungen wie wir, erzwingen damit Verhandlungen, wenn katastrophale Verhältnisse vermieden werden sollen. Ferner kann nur in Zusammenarbeit mit ihnen eine adäquate Besteuerung hoher Einkommen und Vermögen sichergestellt werden. Informations- und Kommunikationstechnologien sind andererseits Teil der Lösung, denn Informations- und Kommunikationstechnik ermöglicht besonders weitgehende Effekte der Dematerialisierung durch Technik; zu denken ist hier an Telearbeit, Teleshopping, Telekooperation, Telemedizin und – ganz

wichtig – nationale und internationale Teleausbildung, aber ebenso die Optimierung von Verkehr durch Telematik. Bei Vermeidung von Rebound-Effekten durch geeignete gesellschaftliche Randbedingungen eröffnet Informations- und Kommunikationstechnik daher gute Chancen für langfristig tragfähige Lösungen. Noch nie war es so preiswert und umweltverträglich möglich, Menschen überall auf der Welt in gleichberechtigter Weise in die weitere Entwicklung einzubeziehen. Internationale Teleausbildung ist hier ein besonders vielversprechender Ansatz, auch wenn letztlich der Abfluß von Arbeit aus den reichen Industrieländern durch diese Entwicklung noch weiter forciert werden könnte.

Die „Falle“, in die wir im Rahmen des technischen Fortschritts bisher immer wieder gelaufen sind, besteht, wie oben schon angedeutet, darin, daß wir den Fortschritt immer „on top“, also additiv genutzt haben (sog. „Rebound-Effekt“). Dies besagt, daß die Marktkräfte und die offenbar unbegrenzte Konsum- und Verbrauchsfähigkeit des Menschen dazu führen, daß mit Hilfe der neuen Technik noch mehr Ressourcen in noch mehr Aktivitäten, Funktionen, Services und Produkte übersetzt werden als zuvor. Um dies an einem besonders eindrucksvollen Beispiel zu zeigen: Die Dematerialisierung bei Rechnern hat über die letzten dreißig Jahre sicher einen Faktor von 1.000 und mehr beinhaltet. Die Entwicklung von einem Großrechner klassischer Art vor zwanzig, dreißig Jahren zu einem heutigen PC bedeutet eine unglaubliche Senkung des pro Einheit benötigten Ressourcenumfangs, obwohl der PC heute sogar mehr leistet als ein früherer Großrechner. Er braucht zudem viel weniger Energie, er muß nicht aufwendig gekühlt werden, er braucht zu seinem Betrieb viel weniger Personal – Welch ein Fortschritt. Wenn man dann allerdings überlegt, wieviele PCs es mittlerweile weltweit gibt, dann stellt man fest, daß wir alles, was wir über Dematerialisierung eingespart haben, mit einem Faktor von vielleicht 10 oder mehr über eine Vervielfachung der Nutzung überkompensiert haben. Wenn man dann noch den kumulativen Energieverbrauch all dieser PCs über die ganze Erde errechnet und das, was dort an Papier verbraucht wird, und das mit den Zeiten vergleicht, als weltweit maximal 1.000 - 10.000 Großrechner im Einsatz waren, dann sieht man, was passiert, wenn man den technischen Fortschritt „on top“ nutzt. Derselbe Effekt tritt ein, wenn wir anfangen, E-Mail, Videokonferenz, Bildtelefon usw. additiv zu nutzen und diese Hilfsmittel letztlich dann auch dafür eingesetzt werden, noch mehr Menschen noch öfter zu treffen, weil wir bei Nutzung der modernen Kommunikationsmöglichkeiten sehr viel mehr Prozesse als früher bearbeiten und noch mehr Treffen gut vorbereiten können und ja nun auch während des Reisens unsere Büroarbeit erledigen können. Hinzu kommt die heute schon fast als selbstverständlich vorausgesetzte höhere Qualität unterschiedlichster Unterlagen wie Texte, Folien usw. mit einem daraus resultierenden zusätzlichen erheblichen Materialaufwand. Wobei wir uns diesem Trend unter marktwirtschaftlichen Bedingungen übrigens auch nicht entziehen können, weil unsere Konkurrenten ebenso verfahren.

3. Stabile Pfade in die Zukunft

Ein stabiler Weg in eine nachhaltige organisierte Welt muß unbedingt

gefunden werden und wird eine erhebliche Dematerialisierung durch technischen Fortschritt bei gleichzeitiger Vermeidung von Rebound-Effekten erforderlich machen. Diese Zielsetzung wirft die Frage nach geeigneten Rahmenbedingungen der Weltwirtschaft auf. Es ist aus heutiger Sicht klar, daß man dazu die Regeln von GATT/WTO in einer Weise wird verändern müssen, die in Richtung auf globale Ökosteuern oder Umweltzertifikate bei globalen kritischen Umweltressourcen wie CO₂-Emissionen zielt. Gleichzeitig wird man weltweit in Sozialsysteme und vor allem in Anreizsysteme zur Senkung der Kinderzahlen investieren müssen, um langfristig eine Welt zu „bauen“, in der weniger Menschen auf hohem Niveau dematerialisiert weniger Ressourcen verbrauchen, als wir dies heute alleine in den G7-Staaten tun. Wenn man die Rahmenbedingungen richtig ausbildet, kann die Informationstechnologie durch die Telematisierung von Lösungen wesentlich dazu beitragen, daß die entsprechenden Ziele erreicht werden. Es geht dabei insbesondere darum, durch gemeinsame Finanzierung von Standards Formen der „Sozio“- oder „Ökodumping“ zu verhindern. Gleichzeitig kann nur auf diesem Weg wieder eine adäquate Besteuerung von großen Vermögen und hohen Einkommen weltweit durchgesetzt werden. Das Thema wird im Nach-Rio-Prozeß diskutiert, die deutschen Gewerkschaften haben hier zukunftsweisende Positionen bezogen, die EXPO 2000 bietet für Deutschland eine einmalige Chance, das Thema zu vertiefen.

III. Schmerzhaftige Anpassungsnotwendigkeiten; Spielräume für den Strukturwandel; Nationaler Umbau des Job-Systems

Vor dem Hintergrund des Drucks auf das deutsche/europäische Gesellschaftsmodell und angesichts der Art, wie wir bisher auf die resultierenden Zwängen reagieren, gilt es zu überlegen, wie man in Deutschland besser mit den beschriebenen Problemen bzw. Herausforderungen umgehen könnte. Je mehr es gelingt, in diesem Umfeld Vorstellungen, wie wir sie in Europa verfolgen, international bzw. im Rahmen von GATT/WTO zu verankern, um so eher werden wir zumindest mittelfristig wieder vernünftige Verhältnisse bekommen. Gelingt dies nicht, so drohen zu allen schon genannten Schwierigkeiten zusätzlich sich verschärfende, teils chaotische Elemente in den Anpassungsprozessen. Nichtsdestotrotz gilt es zur Zeit, sich auf solche Situationen einzustellen. Dieses Einstellen auf die internationalen Markterfordernisse verlangt dann aber wahrscheinlich einen Umbau des gesamten Job-Systems in der Bundesrepublik. Dieser Umbau erfordert Maßnahmen auf nationaler Ebene, auf der Ebene der Unternehmen, aber natürlich auch bei den beteiligten Personen.

1. Anpassungsmaßnahmen an die internationale Situation

Die Idee der „Mauerbildung“ in Europa gewinnt gerade unter dem aktuellen Druck in letzter Zeit in vielen Diskussionen wieder an Attraktivität. Aber es ist zu beachten, daß aufgrund der weltweiten Verflechtung, insbesondere auch dem Entwicklungsstand und der Interessenlage der weltweit handelnden multinationalen Unternehmen, aber auch der vollkommen unterschiedlichen

Positionen der verschiedenen Länder in der Triade, wie auch der einzelnen Länder in den Blöcken, es vollkommen unrealistisch ist zu glauben, daß die bestehenden Probleme auf der Ebene von „Mauerbau“ und Abschottung zu bewältigen sind. Ganz abgesehen davon, daß selbst in dem Fall, daß dies gelingen würde, die heutigen Schwellenländer genügend Möglichkeiten – vor allem im Bereich der Ressourcenübernutzung und der Erzeugung zusätzlicher globaler Umweltprobleme – besitzen, uns soviel Schwierigkeiten zu machen, daß wir auf Dauer so oder so in Verhandlungslösungen eintreten müssen. In dieser Situation ist einzig eine Doppelstrategie aussichtsreich, die einerseits in dem Versuch besteht, die weltweiten Rahmenbedingungen zu verändern und die ansonsten darauf abzielt, sich adäquat in den globalen Markt und damit in internationale Wertschöpfungsketten einzubetten. Das bedeutet also, daß man Partner weltweit einbezieht statt sie auszuschließen, daß man sich orientiert an den Märkten, wie sie sich weltweit entwickeln, daß man im Sinne von Affordable Technologies diejenigen Lösungen produziert, die weltweit vor Ort verkaufbar sind und daß man insbesondere in Deutschland über die politischen Lager hinweg und im Konsens zwischen den Sozialpartnern gemeinsam die Zukunft angeht und nicht – wie dies im Augenblick zu beobachten ist – gegeneinander.

Das bedeutet auch, daß wir uns nicht weiter zu Lasten der nächsten Generation und der sozialen Stabilität bei uns in Richtung auf die Zweidrittelgesellschaft bewegen sollten. Angesichts der Ausgangssituation, daß natürlich die Einzelnen um ihren Status kämpfen werden, wird es hier sehr auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ankommen, um sicherzustellen, daß solche sich aufschaukelnden Verschärfungen der Situation vermieden werden. Natürlich ist darauf zu achten, daß bei dem unvermeidbaren Umbau des Job-Systems und im Rahmen des zukünftig wohl unvermeidbaren teilweisen Rückbaus vieler öffentlich finanzierter Aufgaben, die früher im Familienumfeld übernommen wurden, der Anpassungszwang nicht in unverhältnismäßiger Weise zu Lasten der berufstätigen Frauen wirksam werden wird.

2. Die Differenzierung in Kern- und Randarbeitsplätze

Wenn man sich an der internationalen Debatte orientiert, so wird deutlich, daß sich unter dem aktuellen Druck der weltweiten Konkurrenzsituation alle Wirtschaftssysteme immer mehr entwickeln in Richtung auf ein Nebeneinander zwischen einem Segment der hochkompetitiven Kernarbeit (Core Jobs) und einem sich darum gruppierenden Segment weniger wertschöpfender (eher zuarbeitender) Rand-Jobs (Fringe Jobs), die durch niedrigere Anforderungen, geringes benötigtes Know-how und leichte Austauschbarkeit gekennzeichnet sein werden. Der Bereich der Kernarbeit umfaßt dabei die international wettbewerbsfähige Produktion und Neuentwicklung von Gütern, ein hocheffizientes Finanz-, Versicherungs- und Rechtssystem, hocheffiziente Elemente der öffentlichen Verwaltung und ebenso eine Wissenschaft, die effizient an der vordersten Front der Forschung operiert. Die hier vorhandenen Arbeitsplätze müssen sich im internationalen Wettbewerb bewähren, Veränderungsprozesse bewältigen, Innovation ermöglichen.

Die Arbeitsplätze dieses Typs sind unter den momentanen Bedingungen zu einem Großteil nicht teilbar, da es um die Akkumulierung von Know-how in einem Gehirn geht und die entsprechenden Möglichkeiten nicht durch Aufteilung auf verschiedene Personen zu erreichen sind. Eine solche Akkumulierungsnotwendigkeit scheint heute z. B. auch schon bei den Fakturierungsverantwortlichen international tätiger, mittelständischer Unternehmen zu bestehen, etwa hinsichtlich der Auswahl von Spediteuren für bestimmte Warengruppen, Orte usw. Bei Core Jobs ist mit Arbeitszeiten von bis zu 60 Stunden und mehr pro Monat bei extremer Verdichtung der Arbeit zu rechnen; entsprechend werden diese Arbeitsplätze gut dotiert sein. Allerdings ist zu befürchten, daß der Weltmarkt für Deutschland selbst unter günstigen Bedingungen vielleicht nur 9 oder 10 oder 12 Millionen solcher Arbeitsplätze zu schaffen erlauben wird. Die Nicht-Teilbarkeit vieler Arbeitsplätze in diesem gut dotierten aber beschränkten Segment des Arbeitsmarktes bedeutet eine ernüchternde, teils frustrierende Situation für viele Menschen und Politiker, die andere Formen der Gesellschaft, auch andere Formen der Kooperation zwischen den Geschlechtern anstreben. Es scheint aber so zu sein, daß zumindest auf absehbare Zeit und solange der Weltmarkt wie im Moment organisiert ist, sich diese Differenzierung zwischen Kern- und Randarbeit einstellen wird und daß die Wahrnehmung von Kernarbeitsplätzen sich häufig nur begrenzt mit umfangreicher Verantwortungsübernahme für Familienpflichten koppeln lassen wird. Das sagt alles noch nichts über das Geschlecht der jeweiligen Personen aus, wohl aber über die Art von Unterstützung, die Personen benötigen werden, die derartige Arbeitsplätze innehaben. Die Situation wird hier dann besonders schwer werden, wenn zwei Personen dieses Typs Familien gründen und Kinder haben. Andererseits ist aber genau an dieser Stelle auch ein Ansatzpunkt zur Organisation des Transfers von Ressourcen aus Kernarbeitsplätzen zu Randarbeitsplätzen gegeben. Dieser Transfer ist zu organisieren, wenn die Gesellschaft nicht auseinanderfallen soll. In die erforderliche Richtung sind eine ganze Reihe von Ansatzpunkten denkbar; dies wird insbesondere beinhalten müssen, daß die sozialen Sicherungs- und Transfersysteme nicht mehr primär und ausschließlich auf klassischen Formen der Berufstätigkeit abgestützt werden können.

Wir müssen vielmehr zu neuen Lösungen kommen, in denen insbesondere Tätigkeiten und Dienstleistungen im persönlichen Umfeld sowie Transferleistungen zwischen den Generationen und den Geschlechtern und schließlich Beiträge zur allgemeinen Wohlfahrt – in Abgrenzung zur Verfolgung privater wirtschaftlicher Zielsetzungen – anders organisiert, über die Lebenszeit geeignet verteilt, teilweise handelbar, rechtlich und versicherungstechnisch abgedeckt sowie schließlich sinnstiftend und „lebenslauffähig“ gemacht werden.

Ein interessantes neues Modell, das sich an Überlegungen von Prof. Frithjof Bergmann, University of Michigan, orientiert, geht von einer Grundsicherung (z. B. im Sinne einer negativen Einkommenssteuer) aus, die jedem Bürger schon deshalb zugestanden werden sollte, weil er Mitglied dieser Gesellschaft ist und letztendlich an dem Kapitalstock und den natürlichen Ressourcen partizipiert, aber auch, weil nicht notwendigerweise für alle

Interessenten, Qualifizierten und Leistungsbereiten Kernarbeitsplätze verfügbar sein werden. Diese Grundsicherung, zugleich auch die Basisrente, könnte entsprechend dem Konzept einer negativen Einkommenssteuer oder eines Bürgergeldes ausgestaltet werden, wie es in der Literatur und in der öffentlichen Diskussion schon seit langem vorgeschlagen und mittlerweile von einer ganzen Reihe von Politikern – wenn auch leider immer noch nicht genügend vielen – aus den verschiedenen Parteien vertreten wird. Hiermit verbunden muß ein genereller, im Umfang der einsetzbaren Ressourcen aber mit Augenmaß ausgestalteter Leistungsanspruch im medizinischen Bereich (möglichst versehen mit einer generellen, sozial geeignet ausgestalteten Selbstbeteiligung als Anreiz zu einem sparsamen Verhalten) sowie im Bereich (lebenslanger) Aus- und Weiterbildung verbunden sein. Diese generelle finanzielle Basis kann jeder durch wirtschaftliche Aktivitäten bzw. Berufstätigkeit erweitern, wobei gemäß der Philosophie einer negativen Einkommenssteuer zunächst nur Teile der Grundversorgung verloren gehen, bis dann irgendwann Steuerzahlungen einsetzen. Es besteht ebenso die Möglichkeit, gewisse steuerfreie Zusatzeinnahmen dort zu erzielen, wo man sich in Form eigener Projekte – bzw. durch Beteiligung an gemeinnützigen Projekten anderer – (im weiteren „Ziel-Arbeit“ bzw. „Community-Arbeit“ genannt) an Aufgaben beteiligt, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen. Schließlich sollte man im privaten Umfeld wieder unmittelbare Wertschöpfung für sich selber ohne irgendgeartete Transaktionskosten in deutlich größerem Umfang als bisher schaffen können (im weiteren „Selbst-Arbeit“ / „Eigen-Arbeit“ genannt). Diese Überlegungen werden im folgenden vertieft.

3. Job-Arbeit als ein Typ von Arbeit

Unter Job-Arbeit wird der klassische Vollbeschäftigungsarbeitsplatz heutigen Typus verstanden, der im Prinzip ausreichen muß, um neben einer Person eine Familie zu finanzieren und gleichzeitig auch noch die vollen sozialen Sicherungssysteme der Person, der Familie, und damit indirekt auch den Lebensstandard der älteren Generation und der Heranwachsenden mitzutragen. Aufgrund der Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre spricht zur Zeit, wie bereits aufgeführt, vieles dafür, daß die Zahl derartiger Arbeitsplätze – seien es Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigungen – eher abnehmen wird, und zwar selbst bei Wirtschaftswachstum.

Trends der Reduzierung von Vollzeitarbeitsplätzen klassischen Typs, die im Moment erkennbar sind, sind die immer weiter zunehmende Automatisierung in der produzierenden Industrie, aber auch in vielen Dienstleistungsbereichen. Im Dienstleistungsbereich sind massive Schritte hin zur vollautomatischen Filialbank, zum vollautomatischen Einzelhandelsgeschäft erkennbar. Bedienautomatik, „24-Stunden-rund-um-die-Uhr“ wird ein Thema werden. Genauso sind mittlerweile bereits die Initiativen in Gang – und unter den jetzigen Rahmenbedingungen ökonomisch zwingend – viele Arten von manuellen Dienstleistungen zu automatisieren. Stichworte sind hier Fernbearbeitung, Fernwartung usw., aber auch Serviceroboter. Solche Servicemaschinen werden massiv in den Dienstleistungsbereich, aber auch in den Pflege- und Versorgungsbereich hineinwirken. Auch im Ausbildungsbereich, inklusive der

Universitäten, werden wir den heutigen hohen Stand an öffentlich finanziertem Personal in dem anstehenden Prozeß der Kostensenkung allenfalls bei signifikanter Gehaltsverminderung bzw. weltweiter Vermarktung der eigenen Beiträge halten können.

Zu all den schwierigen Trends kommt hinzu, daß über die Datenautobahnen wie über die offenen Grenzen, wie oben beschrieben, potentiell immer mehr Wertschöpfung nach außen abfließt. Wir haben die Verlagerungen im produktiven Bereich bereits erlebt. Im Dienstleistungsbereich steht jetzt ähnliches an.

4. Warum die meisten Kernarbeitsplätze nicht teilbar sein werden

Zusammengefaßt bedeutet das eine massive Abnahme der hier mit „Job-Arbeit“ bezeichneten klassischen, voll finanzierten Tätigkeiten. Es werden in diesem Umfeld dann unterschiedliche Qualitäten von Arbeit verbleiben. Ein großes Segment wird international hochkompetitiv sein müssen. Es ist dies der Bereich, in dem man sich mit neuen Produkten und Lösungen am Weltmarkt durchsetzen muß. Zu diesen Kern-Jobs war oben bereits einiges gesagt worden. Hier werden z. B. die Arbeitszeitumfänge eher noch weiter zunehmen, weil weltweit eine immer leistungsfähigere Konkurrenz versuchen wird, gerade auch die Innovationsthemen zu besetzen, und dies mit dem Vorteil einer deutlich geringeren Status-quo-Orientierung dieser „jungen“ Ökonomien. Den dort Tätigen wird zudem ein gegenüber heute noch einmal erheblich gesteigertes lebenslanges Lernen abverlangt werden. Die Leistungsfähigkeit der internationalen Konkurrenten wird dieses eigene Niveau erzwingen. In diesem Umfeld wird, wie oben schon ausgeführt, Teilung von Arbeit – im Sinne einer reduzierten Arbeitszeit – prinzipiell kaum möglich sein, da die Kopplung von immer mehr Informationen in ein und demselben Gehirn überproportionale Effekte erschließt. Wenn also eine Person die notwendigen Informationen aufnimmt, entsteht daraus ein Potential, das man wahrscheinlich nicht einmal erschließen kann durch vier Personen mit je unterschiedlichen halben Informationsständen, vor allen Dingen, wenn man die dabei zu berücksichtigenden Eitelkeiten und Koordinierungsprozesse der beteiligten Personen mit in Rechnung stellt. Hier sind also aufgrund des Weltmarktdrucks auf absehbare Zeit die Möglichkeiten bestimmter Homogenisierungen von gesellschaftlichen Positionen, Rollen, Rechten und Pflichten begrenzt. Die Unteilbarkeit entsprechender Kernarbeitsplätze sagt zunächst noch nichts über die Niveaus der Entlohnung dieser hochkompetitiven Vollarbeitsplätze aus. Es ist aber klar, daß es schwer fallen wird, bei einer gegenüber dem heutigen Stand deutlich reduzierten Entlohnung die Motivation zum Ertragen dieser Art von Belastungen überhaupt noch zu erzeugen, ganz abgesehen davon, daß eine entsprechende Lebenssituation auch organisiert und finanziert werden muß. Das hängt mit den nachfolgend weiter diskutierten Fragestellungen zusammen. Das heißt aber auch, daß dort, wo voll finanziert wird, die teilweise Weitergabe der Einnahmen an andere durch Inanspruchnahme von Dienstleistungen motiviert werden sollte. Es wird demgegenüber auch weiterhin Arbeitsplätze geben, die wichtige, noch nicht automatisierte, aber dennoch nicht wirklich kompetitive

Standardtätigkeiten betreffen. Je nach Art der Ausgestaltung der tariflichen bzw. staatlichen Absicherung und der benötigten Kompetenz werden die Konditionen für diese Arbeitsplätze stark differieren. Im unteren Honorierungssegment kann dabei durch (geringfügige) Subventionierung derartiger Tätigkeiten u. U. ein größeres Potential nicht besonders gut ausgestalteter Vollarbeitsplätze gehalten werden.

Hier besteht ein ernstzunehmendes Feld für eine andere Art der Verteilung von Arbeit, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß z. B. bei einer Halbierung der individuell geforderten Arbeitszeit auch die mit der Arbeit erschließbaren Konsummöglichkeiten, d. h. die Bezahlung incl. aller Nebenleistungen, tendenziell halbiert werden müssen. Man bedenke hierbei, daß mit jedem Arbeitsplatz fixe Kosten verbunden sind. Man müßte deshalb sogar unter die halbe Bezahlung gehen. Da aber andererseits Belastungen des sozialen Netzes verringert werden, wenn mehr Personen beschäftigt sind, ergibt sich an dieser Stelle ein Ausgleich. Es spricht viel dafür, in diesen Bereichen in Zukunft aktiv in Richtung auf das Teilen von Arbeitsplätzen zu agieren, also in einem signifikanten Umfang nur noch Zweidrittelstellen bzw. halbe Stellen anzubieten, die dann allerdings mit Aktivitäten gekoppelt werden können, wie sie im weiteren unter Ziel-Arbeit/Community-Arbeit und Eigen-Arbeit beschrieben werden.

5. Ziel- und Community-Arbeit

Unter Ziel-Arbeit oder Community-Arbeit verstehen wir im weiteren eine Form der Arbeit, in der jemand versucht, etwas für ihn erklärtermaßen Sinnstiftendes zu tun. Hier mag es beispielsweise darum gehen, ein größeres Projekt bzw. eine spezifische Aktivität in einem öffentlich gewürdigten Kontext zu verwirklichen, die auch aus einer übergeordneten Perspektive gesamtgesellschaftlich Sinn macht, so daß sie von Seiten der Allgemeinheit wünschenswert ist und man sie im weitesten Sinne als wertsteigernd für die Allgemeinheit ansieht. Dies ist deshalb wichtig, weil Ziel-Arbeit / Community-Arbeit nach anderen Modi finanziert werden soll als Job-Arbeit, wodurch dann ganz neue Potentiale erschlossen werden. In der Regel könnte es sich etwa um Kooperationsprojekte im Rahmen gemeinnütziger Stiftungen handeln, die ihrerseits steuerfrei operieren. Dies könnten Stiftungen sein, in die wiederum Firmen Geld investieren, vielleicht auch Stiftungen, in die Arbeitnehmer Zeitbudgets hineinragen, damit sie dann, wann immer sie in ein solches Community-Projekt einwechseln wollen, eine gewisse, wenn auch beschränkte Finanzierung erhalten, die in diesen Fällen steuerfrei wäre (da Ziel-Arbeit / Community-Projekt) und die zu der Grundsicherung im Sinne der negativen Einkommenssteuer hinzukommen würde, ohne steuerlich wirksam zu werden. Tatsächlich eröffnet sich hier ein Ansatz, um für die Umsetzung der Ziele vieler gemeinnütziger Vereine entsprechend zu-finanzierte Arbeitsplätze in größerer Zahl zu schaffen.

Ganz wichtig ist in diesem Kontext, daß die üblichen Überlegungen zu Schwarzarbeit und Sozialdumping hier nicht mehr greifen, da über Grundsicherung (Lebensunterhalt, Basis-Gesundheitsversorgung, Weiterbildungsanspruch) dieser Teil der individuellen Grundversorgung

ohnehin bereits abgedeckt ist und nicht aus Job-Arbeit, sondern aus allgemeinen Steuern bezahlt werden muß. Diese Aufwendungen gesellschaftlicher Art erfolgen für den Betreffenden auch dann, wenn er eine entsprechende (Ziel-)Arbeit nicht leistet. Es zählt dann auch das klassische Argument nicht mehr, daß mit einer Aktivität dieses Typs reguläre Arbeit zerstört wird. Denn wir werden wahrscheinlich ohnehin akzeptieren müssen, daß wir reguläre Arbeitsplätze des bisherigen Typs in vielen Bereichen nicht halten können. Statt dessen werden wir aus Effizienzgründen als Gesellschaft, wo immer möglich, versuchen müssen, viele (bis heute) regulären, insbesondere öffentlich finanzierte Arbeiten in anderer Form zu organisieren, damit die knappen öffentlichen Mittel ein insgesamt größeres Handlungsspektrum umzusetzen erlauben. Nur auf diesem Wege können gleichzeitig die finanziellen Anforderungen der Allgemeinheit an Job-Arbeit im Sinne von Besteuerung und Lohnnebenkosten so erträglich gehalten werden, daß nicht noch mehr dieser Arbeitsplätze im internationalen Wettbewerb verschwinden. Damit wird auch Effekten wie der Todesspirale entgegengewirkt. Beispiele für den hier angedachten Typ von Community-Projekten wären die Sanierung einer Schule durch eine Gruppe engagierter Eltern, das Anlegen eines großen Biotops oder eines Fahrradweges durch eine interessierte Arbeitsgemeinschaft von entsprechend kompetenten Bürgern, die Organisation von Kinderbetreuung in der Nachbarschaft durch eine Gruppe von Eltern, die Organisation von medizinischer Pflege in einem Nachbarschaftsumfeld, bis hin zu der breitflächigen Umsetzung der Intentionen von gemeinnützigen Vereinen, wie sie oben bereits angedeutet wurden.

Es ist wichtig, daß viele dieser Aktivitäten mehrere Dimensionen zusammenbringen, z. B. die Lust und die Freude einer Person an einem Thema und die Freude daran, etwas selber durchzuziehen. Dann einen von Stiftungen oder Vereinen geleisteten überschaubaren Finanz- oder Sachleistungsbeitrag. Hierbei kann es sich u. a. um Firmenstiftungen handeln, die aus dem Interesse einer Firma resultieren, auf solch einem Weg einen Mitarbeiter weiterhin an das Unternehmen zu binden, um so ein Know-how-Potential preiswerter zu erhalten bzw. um einen durch ein solches „Community-Projekt“ vorgebildeten Mitarbeiter später mit ganz neuen (sozialen) Qualifikationen zurücknehmen zu können.

Das Interesse der Allgemeinheit an der so entstehenden Leistung ist wesentlich, um über steuerfreie Stiftungsmodelle einen steuerfreien Zusatzverdienst der betreffenden Personen zu begründen. Ganz wichtig ist es auch, daß derartige Aktivitäten „lebenslauffähig“ werden; es kann künftig zu einem Persönlichkeitsprofil gehören, daß man in seinem Leben ein oder zwei derartige Projekte durchgezogen hat. Wichtig ist auch, daß man über nicht-monetäre Märkte, d. h. durch die Organisation von Pflegeleistungen oder Kindererziehungsleistungen über Zeitbudgets, die man anspart und die man später abrufen kann, Wege der indirekten Finanzierung von Tätigkeiten erschließt und damit erhebliche Transaktionskosten gegenüber dem normalen Marktsystem einspart. Hier ist viel Phantasie nötig, und es gilt, manche der heute noch dominierenden Werteorientierungen und Vorstellungen von „Vollarbeitsplätzen bisheriger Art für jeden Erwachsenen“ zu verändern.

6. Eigen-Arbeit

Über die Ziel-Arbeit/Community-Arbeit hinaus gilt es schließlich, das Augenmerk verstärkt auf Eigen-Arbeit zu richten, also auf die Tatsache, daß Menschen bei sich zu Hause oder im persönlichen Umfeld in vielfältiger Weise wertschöpfend tätig sein können. Früher wurde ein einziges Gehalt verwendet, um eine ganze Familie zu versorgen. An dieser Stelle lohnt der Blick zurück auf die Familienarbeit. Ein besonders wichtiger Faktor kommt insbesondere im ländlichen Raum hinzu, nämlich die Schaffung von Eigentum durch eigene handwerkliche und bauliche Tätigkeit im familiären Umfeld, teils auch in Nachbarschaftshilfe. Tatsächlich ist der Bau eines eigenen Hauses durch erhebliche Eigenleistungen für viele Bürger eine der wirkungsvollsten Formen zur Schaffung eigener Werte, auch heute schon.

Es kann für die Zukunft wichtig sein, daß man das Erbringen gewisser derartiger Leistungen in einer sich verändernden Gesellschaft fordert und fördert. Es wird sinnvoll sein, die Familie oder ein engeres persönliches Umfeld tatsächlich wieder stärker als „Produktionseinheit“ in dem oben beschriebenen Sinne zu sehen, was bedeutet, daß diese Familie oder Gruppe dann, wenn sie Dienstleistungen von außen in Anspruch nimmt, diese geeignet steuerlich absetzen können sollte. In der hier vertretenen Philosophie läßt dies zwei Möglichkeiten zu. Entweder wird Ziel-Arbeit / community-bezogene Arbeit genutzt bzw. in Anspruch genommen, zum Beispiel auf der Basis eines Mitwirkens in einer nachbarschaftlichen Kooperation, die einen Kinderladen betreibt. Hier werden steuerfreie Wirtschaftsleistungen in Anspruch genommen, Es kann für die Zukunft wichtig sein, daß man das Erbringen gewisser derartiger Leistungen in einer sich verändernden Gesellschaft fordert und fördert. Es wird sinnvoll sein, die Familie oder ein engeres persönliches Umfeld tatsächlich wieder stärker als „Produktionseinheit“ in dem oben beschriebenen Sinne zu sehen, was bedeutet, daß diese Familie oder Gruppe dann, wenn sie Dienstleistungen von außen in Anspruch nimmt, diese geeignet steuerlich absetzen können sollte. In der hier vertretenen Philosophie läßt dies zwei Möglichkeiten zu. Entweder wird Ziel-Arbeit / community-bezogene Arbeit genutzt bzw. in Anspruch genommen, zum Beispiel auf der Basis eines Mitwirkens in einer nachbarschaftlichen Kooperation, die einen Kinderladen betreibt. Hier werden steuerfreie Wirtschaftsleistungen in Anspruch genommen, die dann auch von Seiten dessen, der sie in Anspruch nimmt, nicht steuerlich abgesetzt werden können. Dort hingegen, wo jemand hoch kompetitiv wertschöpfend tätig ist und sich aus Zeit- oder anderen Gründen nicht an derartigen Netzwerken beteiligen kann oder will, hat er einerseits einen Druck, entsprechende kommerzielle Leistungsangebote zu nutzen; er kann diese dann aber auch von seinem hohen Gehalt problemlos bezahlen. Zugleich sollte er dann aber diese Zahlungen auch wiederum steuerlich absetzen können, da es sich hier um einen Beitrag zum Erhalt eines „Produktionsbetriebes“ bzw. einer „Wertschöpfungseinheit“ Familie (bzw. persönliches Umfeld) handelt. Dies gilt insbesondere dann, wenn zum Beispiel in einer Ehe jeweils beide Ehepartner gut verdienen, sehr viel arbeiten müssen und sich nun vernünftigerweise jemand anderes um Kinder, Eltern, Haustiere, Heim, Garten, psychologische Stabilität usw. kümmern muß.

Dies sollte dann auch adäquat honoriert werden (und nicht, wie heute, meist nur auf 590-DM-Basis).

7. Einzelmaßnahmen beim Umbau des Job-Systems

Vor dem beschriebenen Hintergrund des Umbaus unseres Job-Systems sind dann im einzelnen die Arten möglicher Anpassungen unseres Sozialsystems an die internationale Entwicklung zu diskutieren. Dabei geht es darum, möglichst viele der bestehenden Strukturen und auch der sozialen Errungenschaften zu erhalten, die in den letzten Jahrzehnten verwirklicht wurden, und dies immer parallel zu dem Versuch, Änderungen der Weltwirtschaftsordnung in Richtung auf eine globale, soziale und ökologische Marktwirtschaft zu erreichen.

Wir beginnen mit leider wohl unvermeidbaren Anpassungsmaßnahmen der Rahmenbedingungen. Hierzu gehören z. B. die Höhe der Löhne, die Bedingungen der Fortbildung, Lohnfortzahlung, Urlaubsregelung, Mutterschaftsschutz, Kindergeld, Rentenzahlung, Ausbildungshilfen, Öffnungszeiten, Schutz der Arbeitsplätze, Konditionen zur Einstellung von Haushaltskräften, Pflegekräften usw. Erwägenswert erscheint hier auch eine andere Art der Finanzierung des Sozialstaates. Die Verteilungspolitik der bisherigen Art über den Lohn und die Steuergesetzgebung scheint nur noch begrenzt zu funktionieren. Zu überlegen wäre hier ein Ansatz, der stärker auf die Vermögenspolitik zielt, also darauf, Arbeitnehmer zu Kapitaleignern zu machen, insbesondere deshalb, weil gerade in der jetzt ablaufenden Globalisierung die Gewinne auf Kapital wachsen, während im Bereich der Löhne ein zunehmender Druck zu beobachten ist.

Ein zweites großes Themenfeld betrifft die Frage des Umgangs mit Innovationen. Zum Erhalt oder zumindest zur Neuschaffung von „Füllhörnern“ sind Innovationen entscheidend, auch wenn ihre praktische Umsetzung oftmals schmerzt. Insbesondere dürfen wir nicht zulassen, daß uns die jungen, dynamischen Staaten auch noch im innovativen Bereich überholen. Wir müssen insofern als Gesellschaft offen sein für Innovationen. Das gilt für die Telematik in der Medizin genauso wie für das Road Pricing oder andere Elemente der modernen Telematik zur Bewältigung des Verkehrsinfarkts, für neue Organisationsformen bzw. Kundenzugänge bei Banken ebenso wie für die stärkere Nutzung der Telearbeit. Voraussetzung hierfür ist allerdings, zwischen Gewinnern und Verlierern von Innovationen geeignet auszugleichen. In diesem Umfeld gilt es insbesondere, einen nationalen Konsens darüber herbeizuführen, daß viele Dinge, über deren Sinn und Unsinn man legitimerweise verschiedener Meinung sein kann und ganz neue Innovationsfelder, wie etwa die Patentierung von Gensequenzen in der Gentechnik, durchaus ganz unterschiedlich ausgestaltet werden können. A priori sind hier also ganz unterschiedliche Positionen vertretbar. Intellektuell ist aber anzuerkennen, daß dann, wenn man sich für das Verhindern entsprechender Technologien entscheidet, man dies weltweit leisten muß, und daß insbesondere Niederlagen in der internationalen Debatte nicht ersatzweise durch Abstimmungssiege in Deutschland oder im eigenen Ortsverein kompensiert werden können, denn das geht letzten Endes zu Lasten der Behauptungsfähigkeit unseres Standorts.

8. Die Notwendigkeit einer symmetrischen Anpassung an den Weltmarktdruck im öffentlichen Bereich

Ein unbedingt zu leistender weiterer Punkt betrifft das Gesamtthema des „Schlanken Staates“, also die Senkung der Kosten der öffentlichen Dienstleistungen, zum Teil durch bessere Effizienz, zum Teil durch Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnik, durch andere Ausbildungsformen, aber z. B. ganz besonders auch durch das überfällige und unvermeidbare Zurückfahren von Aufgaben und Vorschriften und durch weitergehende Flexibilisierung. Das soll eine symmetrische Anpassung aller Segmente der Gesellschaft an den internationalen Druck bewirken.

Ein erheblicher Druck hin zum schlanken Staat und zur Senkung von Kosten wird möglicherweise über die Ausbildungssysteme auf uns zukommen; hier gilt es, sich frühzeitig richtig zu positionieren, um den Ausbildungssektor nicht an ausländische Anbieter zu verlieren, sondern ganz im Gegenteil weitere internationale Segmente dieses Marktes für uns zu erschließen.

Als Ort dringend anstehender Veränderungen sei ferner erneut der Medizinsektor genannt. In diesem Sektor fallen enorme Kosten an und hier kann es zu weiteren zusätzlichen Belastungen kommen in einer Gesellschaft, die im Mittel immer älter wird. Viele Forscher arbeiten ja schon in Richtung auf eine signifikante weitere Steigerung der mittleren Lebenserwartung. Hier muß es uns als Gesellschaft unbedingt gelingen, die Gesundheitskosten mit einem begrenzten Anteil des Bruttosozialprodukts abzudecken, zumindest soweit es sich um allgemein finanzierte Leistungen handelt. Insbesondere sollte auch dafür Vorsorge getroffen werden, daß der weitere technische Fortschritt in der Medizin in diesem Rahmen finanzierbar bleibt. Hier scheinen Elemente wie Qualitätssicherung, Marktorientierung, aber auch und besonders eine höhere (allerdings sozial ausgestaltete) Selbstbeteiligung der Patienten Ansatzmöglichkeiten für Leistungsverbesserungen zu eröffnen. Als weiteres Thema wird es schließlich entscheidend sein, in unserer Gesellschaft den Aspekt der Risikoübernahme wieder stärker zu fördern. Es geht um bessere und schnellere Abschreibungen im Bereich der Finanzierung von Innovationen, es geht aber auch um die Chance der Erzielung höherer Einkommen aus solchen riskanten Engagements, falls sie erfolgreich sind. Für uns als Gesellschaft wird es erforderlich sein, die steuerlichen Förderungen eher auf solche Innovationen und damit auf zukünftig wertschöpfende Aktivitäten zu lenken, als wie bisher primär auf Immobilien. Dabei beginnen selbst die Besitzer großer Immobilienbestände langsam zu erkennen, daß Immobilien selber ihren Wert verlieren, wenn sie sich an einem Standort befinden, der wirtschaftlich nicht mehr intakt ist. Insofern beobachten wir zunehmend auch im Bereich der großen Vermögensbesitzer die Bereitschaft, Veränderungen in die hier beschriebene Richtung zu akzeptieren.

Alle gegebenen Hinweise sind in den beschriebenen Rahmen eines neuen Job-Systems einzuordnen. Dies betrifft eine andere Art der Finanzierung der Sozialsysteme und eine stärkere Ausrichtung auf community-orientierte Tätigkeiten und Eigenarbeit auf der Basis eines allgemeinen Bürgergeldes. Dies ist ein Umfeld, das ein Bündnis für Arbeit mit Unterstützung der

Sozialpartner wie aller großen politischen Gruppierungen erfordert, um den schwierigen Übergang zu neuen Formen der Arbeit, aber auch die Organisation des Transfers von Finanzmitteln aus dem Umfeld der Kernarbeitsplätze zu den Randarbeitsplätzen zu regeln.

9. Anpassungsmaßnahmen auf der Ebene der Unternehmen

Aufgrund des Gesagten gilt es für die Unternehmen, sich relativ zur Entwicklung des Weltmarktes wie der nationalen Arbeitssysteme geeignet zu plazieren. Aus heutiger Sicht ist dabei deutlich, daß eine vernünftige Leitlinie in einer Orientierung besteht, die versucht, dem Kunden für sein Geld das Bestmögliche zu liefern. Dies geschieht als Ausfluß der Beobachtung, daß Arbeit akquiriert und nicht verteilt werden muß. Diese Akquirierung ist die Aufgabe der einzelnen Unternehmen, und dies wird beim Erreichen einer hohen Kundenzufriedenheit am besten möglich sein. Das bedeutet insbesondere, daß das Preis-/Leistungsverhältnis stimmen muß, daß man also versucht, die Wertschöpfungsketten und Organisationsstrukturen, und dies nicht nur in einer nationalen Perspektive, sondern in internationaler Arbeitsteilung so auszugestalten, daß Leistungen einer bestimmten Qualität zu möglichst günstigen Kosten angeboten werden können. Dies umschließt eine verstärkte Nutzung von Informations- und Kommunikationstechniken, die Forcierung des Lernens im Sinne eines lernenden Unternehmens, die Erzielung von Einsparungen wo immer möglich, vor allem auch dadurch, daß man überflüssige, nicht wirklich zum Wert beitragende Arbeit vermeidet. Wenn Firmen sich so einstellen, sich im Sinne von Affordable Technologies am Weltmarkt orientieren und damit das produzieren und anbieten, was in den jeweiligen Ländern nachgefragt wird, dann wird auch von hier aus eine starke Entlastung kommen.

10. Der Anpassungsdruck auf der individuellen Seite beim Übergang in die Zukunft der Arbeit

Die aufgezeigten Trends sind für uns als Arbeitnehmer nicht generell und auf den ersten Blick angenehm. Wir unterliegen Zwängen, die mit dem Abfluß der Arbeit und dem Aufholen der anderen zusammenhängen. Wir leben in unserem Land auch unter dem Zwang, die soziale Stabilität dadurch zu sichern, daß wir entweder als Inhaber von Kernarbeitsplätzen bereit sind, Dienstleistungen anderer adäquat zu bezahlen oder als Dienstleister im Randbereich bereit sind, trotz entsprechend schlechterer Honorierung engagiert mitzuwirken. Der Weltmarktdruck kann wahrscheinlich auch beinhalten, daß wir in Zukunft wieder mehr arbeiten müssen für weniger Konsummöglichkeiten, daß wir in unserer Arbeit produktiver sein müssen, daß wir mehr Flexibilität aufbringen müssen, also die Arbeitszeit am Kunden oder an den betrieblichen Notwendigkeiten orientieren, ohne daß dafür immer zusätzliches Einkommen gefordert werden kann. Insbesondere werden wir uns durch Selbstlernen permanent weiterqualifizieren und bei all dem auf den Kunden ausrichten müssen. Die Leitidee ist dabei aber nicht Servilität, sondern das Miteinander von Menschen in der Wahrnehmung von Berufsaufgaben

bei Erhalt der individuellen Würde im Rahmen eines fairen Austausches von Leistungen. Sinnstiftend kann dabei sein, daß man versteht, daß der Anpassungsdruck, der auf uns lastet, viel damit zu tun hat, daß die anderen – weltweit – endlich aufholen. Dies wird insbesondere dann ein tragfähiger Weg in die Zukunft sein, wenn es gelingt, die Weltwirtschaftsordnung in Richtung auf eine globale, soziale und ökologische Marktwirtschaft fortzuentwickeln, um auf diese Weise eine nachhaltige Form des Wirtschaftens weltweit zu etablieren

Zusammenfassung

Der vorliegende Text sollte aufzeigen, wie sich auf Grund der Veränderung der weltweiten Rahmenbedingungen die Randbedingungen für unser Arbeitssystem wesentlich verändert haben. In dieser Situation lastet ein großer Druck auf unserem Sozialsystem und wir nehmen diesen Druck bis heute nicht adäquat auf. Wir versuchen vielmehr entlang verschiedener, auf Dauer nicht tragfähiger Wege wie Abschottung, Blockade oder den Weg in die Zweidrittelgesellschaft den Veränderungsdruck von uns fernzuhalten; dies gelingt unter anderem den Arbeitnehmern im öffentlichen Bereich bisher ganz gut. Aber dies kann auf Dauer nicht funktionieren. Vor allen Dingen deshalb nicht, weil zu dem heute schon bestehenden Druck aus dem Abfluß der Arbeit langfristig auch noch die globalen Umweltprobleme mit zunehmender Schärfe hinzukommen werden. Wir werden in diesem Umfeld auf Dauer und langfristig weltweit nur dann erfolgreich sein können, wenn es uns gelingt, durch neue technische Möglichkeiten (Dematerialisierung) und durch geeignete gesellschaftliche Rahmenbedingungen insbesondere des Welthandels und der Weltwirtschaft (GATT/WTO), die bisher immer wieder eingetretenen Rebound-Effekte des technischen Fortschritts zu vermeiden.

Wie immer sich dieser Weg in die Zukunft auch im einzelnen ausgestalten wird, wird der Anpassungsdruck auf unseren Standort hoch bleiben. Dieser Anpassungsdruck wird aus heutiger Sicht einen Umbau des Job-Systems, stärker in Richtung auf mehr community-orientierte Tätigkeiten und stärker auch in Richtung auf Eigenarbeit auf der Basis eines generellen Bürgergeldes beinhalten müssen, um entlang dieser Mechanismen auch in einer Welt mit vielleicht nur etwa 10 Mio. Kernarbeits-Jobs, in Deutschland dennoch für die gesamte Bevölkerung sinnstiftende Tätigkeit und ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Dies wird aber nur gelingen, wenn zusätzlich eine ganze Reihe von Anpassungen auf der staatlichen Seite, auf der Firmenseite und auf der individuellen Seite vorgenommen werden. Hier geht es um mehr Flexibilität, um die Orientierung am Kunden, um die Einbettung in globale Wertschöpfungsketten. Falls wir hier zu den notwendigen Maßnahmen bereit sind, haben wir zwar keine einfache Zukunft vor uns aber eine interessante, weltweite Herausforderung mit Chancen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung. Und in diesem Prozeß kann es gelingen, für jeden Sinnstiftung und Arbeit anzubieten, wenn auch nicht im heutigen System und auch nicht für alle auf dem heutigen Honorierungsniveau.